

Herausgeber: E. A. Böttger.

I.

Ueber Namen und Vaterland des Malers Hans Hemling *).

Unter den Männern, welche ſich neuerdings in den Niederlanden um nähere Kenntniß ihrer alten Malerschule verdient gemacht haben, gebührt Herrn L. de Baſt, Secretair der Geſellſchaft für Kunſt und Literatur zu Gent, unſtreitig eine der erſten Stellen. Er hat nämlich nicht nur ſelber mehrere Unterſuchungen in dieſer Beziehung mit Erfolg angeſtellt, ſondern bringt auch fortwährend alles Erhebliche, was überhaupt für dieſen Gegenſtand aufgefunden wird, in dem zu Gent von ihm redigirten *Messenger des sciences et des arts* zur Kenntniß des Publikums, und giebt darin auch Umriſſe, oder ausgeführtere Steindrücke von durch Abbildungen gar nicht, oder nur wenig bekannten, aber ſehr merkwürdigen alten Gemälden. Eine ſeiner neueren Unterſuchungen betrifft Namen und Vaterland des trefflichen Malers, den wir bisher Hans Hemling zu nennen pflegten, der aber nach ihm nicht ſo, ſondern Hans Memling heißt **). Die Vertheidigung des alten Namens in Verbindung mit der ſchon früher im *Kunſtblatt* ***) ausgeſprochenen Meinung, daß er von

einer Familie Hemling, die in Conſtanß geblüht, abſtamme, hat Hr. Dr. Sulpiz Boiffereó übernommen *). Von dieſem Aufſaße hat Hr. de Baſt a. a. O. eine Ueberſetzung zugleich mit ſeinen Einwendungen abdrucken laſſen. Der Hauptpunkt des Streitiges dreht ſich um zwei Inſchriften, die ſich unter zwei höchſt vorzüglichen Bildern im Hoſpital des heil. Johannes zu Brügge befinden, und die wir daher vor allen Dingen in größter Treue herſetzen wollen. Unter einer Anbetung der Könige, von mäſſigem Umfange, deren Flügel die Geburt und Darſtellung im Tempel enthalten, lieſt man:

DIT, WERCK, DEDE. MAKEN, BROEDER, IAN.
FLOREINS, ALIAS, VANDER, RIIST, BROEDER,
PROFFES, VANDE, HOSPITALE, VAN, SINT,
IANS, IN, BRUGGHE, ANNO, M CCCC LXXIX,
OPUS, JOHANIS HEMLING.

Unter einem großen Bilde, die Vermählung der heiligen Catharina vorſtellend, ebenfalls mit Flügeln, worauf einerſeits die Enthauptung Johannis des Täufers, anderſeits Johannes der Evangelist und apokalyptiſche Vorgänge befindlich, ſteht geſchrieben:

OPUS JOHANNIS, HEMLING, ANNO, M. CCCC. LXXIX,
1479.

Den erſten Anfangbuchſtaben des Zunamens erklärt nun Hr. de Baſt für ein M. Hr. Boiffereó, welcher zwar zugiebt, daß das M in ſolcher Form im Mittelalter auf Denkmälern der Sculptur, Münzen und Siegeln vorkommt, glaubt in dieſer Unterſchrift es aus folgenden Gründen für ein H halten zu müſſen. Einmal hat in der erſten Inſchrift das M in der Mitte des Namens ſeine gewöhnliche Form, alsdann aber iſt in der zweiten Inſchrift derſelbe Charakter für das H in Johannes geſetzt. Die Abweichung von der gewöhnlichen Form des H will er aus der Gewohnheit des Künſtlers

*) Wie ſind Hr. Prof. Waagen, der ſich jetzt in Vereiniung mit dem großen Kenner Hofrath Stirt mit der Anordnung, Ergänzung und Muſterung der großen königl. Schätze in Gemälden, beſonders der alideuſchen und niederländiſchen Meiſter beſchäftigt, für die Mittheilung dieſer Nachricht und dieſes Auszugs aus einem in Deutschland noch viel zu wenig gekannten Kunſtjournal um ſo größeren Dank ſchuldig, als er es iſt, der uns durch ſeine gelehrte Forſchung; H. u. J. van Eyt über ſo manchen zweifelhaften Punkt aufgeklärt hat. Möchte er uns recht oft mit ſeinen belehrenden Beiträgen erfreuen.

B.

***) *E. Messenger*. Jahrg. 1825. In der 4ten bis 7ten Lieferung.

***) Jahrg. 1821. Nr. 21.

*) *E. Kunſtbl.* 1825. Nr. 46.

sch desselben als Monogramm zu bedienen, erklären. Gegen diese und für seine Meinung bringt nun Hr. de Vast Folgendes vor. Daß der erste Buchstabe in dem Zunamen die, zur Zeit des Hemling in Flandern, namentlich aber in Brügge, übliche Majusculform das M ist, dafür spricht außer den unter Maria von Burgund und Maximilian dem 1sten geschlagenen Münzen, auf denen das M in derselben Form vorhanden, wie eine beigegebene Abbildung zeigt, noch die ganz in Majusculn abgefaßte Aufschrift eines Rechnungsbuchs über die Bestzungen, welche dasselbe Hospital des heiligen Johannes, wo sich die Bilder befinden, zu Maldegheem hatte und zum Theil noch heute hat, und wovon ebenfalls ein Fac simile gegeben worden^{*)}, dessen treue Copie wir hier wiederholen:

BOVE·VAN·
HALDEHEH·1313·

Unter diesen Umständen kann es aber gar nicht befremden, daß zu Anfang eines Eigennamens die Majusculform gebraucht worden, während alle anderen Buchstaben, also auch das M in der Mitte, die gewöhnliche Form haben. Die ganze zweite Inschrift hält er in ihrer jezigen Gestalt für späteren Ursprungs und der anderen zu einer Zeit nachgebildet, in welcher diese alte Form des M schon so außer Gebrauch gekommen war, daß man dasselbe mit seinem Fußchen in der Mitte für eine alterthümliche Form des H nahm und es also, da man absichtlich alles in dem alten Character hielt, auch in dem Namen Johannes gebrauchte. So erscheint ihm auch die Jahrzahl in arabischen Ziffern als erklärender Zusatz zu der in der Zeit der Anfertigung schon weniger geläufigen lateinischen. Wenn sich, wie er behauptet, durchaus kein anderes Beispiel anführen läßt, daß das H jemals zu jener Zeit in gedachter Form vorkommt, so ist der apokryphische Ursprung jener Inschrift allerdings höchst wahrscheinlich, denn daß das H hier, wie Hr. Boisseree meint, aus der Gewohnheit des Künstlers, es als Monogramm zu gebrauchen, in sonst beispielloser Form erscheint, kann Hr. de Vast deshalb nicht zugeben, weil kein Fall bekannt ist, wo sich unser Künstler dieses, oder sonst eines Monogramms bedient hätte^{**)}, welchem sich noch

hinzufügen läßt, daß außer den gewöhnlichen Zeichnungarten durch ein Monogramm, oder den ganzen Namen, allerdings auch beides auf einem Bilde vorkommt, es jedoch gewiß beispiellos ist, daß in dem ausgeschriebenen Namen das Monogramm mehrere Male als einzelner Buchstabe gebraucht worden. Von anderen Autoritäten kann Hr. Boisseree für seine Art zu lesen nur die von Descamps anführen, bei welchem der Name mit einem H zuerst vorkommt. Diese Schreibart gründet sich aber bei ihm lediglich auf die Art, die Inschrift auf dem kleinen Bilde zu lesen. Wie nachlässig dieses übrigens geschehen, beweist, daß er zwar den van Mander, der den Meister Memmelinck schreibt, zu berichtigen glaubt, indem er ihn in Hemmelinck ändert, aber nicht bemerkt hat, daß die Inschrift, nach seiner Art den Anfangsbuchstaben zu lesen, Hemling hat. Auffallend ist, daß er bei Erwähnung des großen Bildes der Inschrift gar nicht gedenkt, wornach man fast vermuthen möchte, daß dieselbe erst auf seine Autorität veranstaltet, und der anderen nachgemacht worden sey. Dagegen führt Hr. de Vast außer dem van Mander, der, wie gesagt, an dem einzigen Orte, wo er seiner erwähnt, ihn Memmelinck schreibt, noch den Anonymus des Morelli, einen Italiäner, an, der in dem ersten Drittheil des 16ten Jahrhunderts lebte, und unseren Künstler zu sieben verschiedenen Malen unter dem Namen Juan^{*)} Memelino, oder Memeglino anführt. Wie sehr nun auch die deutschen und niederländischen Eigennamen von den Italiänern entstellt zu werden pflegen, so ist es doch ganz gegen ihre Art und Weise, sie zu verändern, daß sie aus einem H ein M gemacht hätten, so daß diese Uebereinstimmung von zwei Männern, die zu verschiedenen Zeiten, in so verschiedenen Gegenden gelebt haben, allerdings ein großes Gewicht in die Schaaale des Hrn. de Vast legt.

(Der Beschluß folgt.)

gramm hat Descamps für das des Hemling angesehen, während es doch, wie Hr. de Vast richtig nachweist, sich auf den Stifter Jan Storins, von dem in der mitgetheilten Inschrift die Rede ist, bezieht.



^{*)} Juan ist eine im nördlichen Italien übliche Abfärzung für Giovanni.

^{*)} Siehe Messenger. 3—10te Liefer. 1895. p. 537. ff.

^{**)} Folgendes unter dem kleinen Bilde befindliche Monog.

II. Correspondenz.

Paris, den 12. April 1826.

Die Regierung hat vor wenig Tagen dem Grafen Clarac den Herrn Champollion le jeune, den Hieroglyphenerklärer, als Conservateur des momumens Egyptiens mit großem Gehalt und gleicher Gewalt an die Seite gesetzt; und kommt die große Menge ägyptischer Alterthümer (Salt's Sammlung) hier an, welche das Ministerium unlängst sehr theuer in Florenz gekauft hat, so soll alles, was nur irgend nach Nilschlamm riecht, oder was man sonst nicht deuten und lesen kann, wie Keilschriften, Abraxas, etruskische Denkmäler, aus den verschiedenen hiesigen Museen genommen und in eigenen großen Sälen des Louvre aufgestellt werden. Von Denon's Kunstschätzen, wovon der von drei Kennern gefertigte Katalog 3 nicht schwache Bände füllt, geht eben nicht zur Ehre des Ministers des Hausdepartements das Meiste um sehr billige Preise nach England.

Rom, den 4. Juny.

Sehr wichtig ist eine neu entdeckte Musenreihe aus den Ausgrabungen unweit Monte Calvo im Sabinerlande. Vollständig wird auch diese Reihe nicht, aber zur Ergänzung der stark gestickten Vaticanischen ist sie bedeutend; dabei von guter Arbeit und durch eine colossale Statue bereichert, die nach dem Berichte über den Fundort in der Mitte gestanden haben mußte. Sie ist stehend und einfach drapirt, eine Auszeichnung gewährt ihr die Haube, die Mnemosyne wohl so gut tragen könnte, als die sitzende Elio der Vaticanischen und der neugefundenen Sammlung. Auch die Sarkophagvorstellung der Alceßis, die man in Ostia gefunden, ist von Bedeutung, sonst aber namentlich aus Tusculum und Bovilla nichts so Bedeutendes hervorgegangen, als man sich versprach. Auch aus Pompeji hört man wenig. Dagegen sind nun hintereinander 6 Hefte des Museo Borbonico erschienen. Die vollständige Beschreibung von Neapels Antiken, vom Prof. Gerhard in Rom in Verbindung mit Panofka in Neapel abgefaßt, ist bereits zum Druck nach Deutschland abgegangen; rückständig sind die etruskischen und ägyptischen Bildwerke und die Gemälde, die sich noch in Portici befinden, die aber jetzt im Museumsgebäude in Neapel aufgestellt werden, wo auch nun der farnessische Stier steht. Eine Sammlung der Preisgefäße (vasi di premio) von Panofka ist vorbereitet und der erste

Heft wird nächstens erscheinen in Großfolio. Er umfaßt die cerealischen, bacchischen und Minervenspiele. Die Vasenbilder sind auserlesen und die Erklärungen gediegener, als bei der Masse archäologischer Almanache in Folio der Fall ist.

III.

Kunstausstellungen.

(Beschluß.)

Die diesjährige Frühlingsausstellung in den Sälen des Akademiegebäudes bei St. Anna in Wien zählte nach dem davon ausgegebenen gedruckten Verzeichnisse (Preis 45 Kr. W. W.) ungefähr 415 Nummern in 9 Theilungen, worunter bei vielem Mittelgute doch auch manches Ausgezeichnete und Einzelnes, das vortrefflich genannt zu werden verdiente, sich befand. Bloße Schülerarbeiten verschmähte mit Recht die festgesetzte Ordnung. Der erste Abschnitt enthält gleichsam die leichten Truppen, als da sind Zeichnungen, Kupferstiche, Miniaturen, Aquarellen, Blumenstücke, Stickereien, Steindrücke. Vieles ist hier aus dem Haasischen Bilderbuche von der kaiserl. Gallerie im Belvedere. Auch die zartgestochenen Costume, Kupfer zu den Quadrillen aus Walter Scott's Romanen beim englischen Gesandten Wellesley getanzt, fehlten nicht. Manches hat die tüchtige Kunstschule in Venedig geliefert, die hier auch zur Mitleidenheit gezogen wird. Eine Zeichnung von Jos. Warr, die Trauer des heiligen Georg, eine andere die Erziehung des Achilleus von dem geschickten Johann Weiß, die geistreiche Schlacht- und Lagerszene von Habermann, die Miniaturen von Leybold, und die von Lindner Nr. 98, 102, 104 verdienten Aufmerksamkeit. Der Prospect von Sterler, der Hühaerhund von Ehrich, der Papagei in Del von Agricola, einige brave Blumen- und Fruchtstücke. Eine Gräfin Rosa von Kaunitz hatte unser Maria von Weber Bild nach Vogel gestickt. Eine Mondkarte nach Schröter und Littrow von Albert Richard gab zu Vergleichen mit unserm Vohrmanns neuester Mondkarte Veranlassung, wobei doch Vohrmann nur gewinnen konnte. Aber das in Wasserfarbe gemalte Porträt, eine sitzende Dame von Ender, erregte allgemeine Bewunderung. Auch im zweiten Abschnitt, wo nur Delgemälde vorkommen, wurden tüchtige Arbeiten gefunden. Unter den Landschaften zogen 4 Gegenden von Unteritalien und Sizilien, von dem kürzlich verstorbenen Heinrich Reinhold aus Gera, über welchen die Modezeitung im Juni

eine interessante biographische Skizze gab, Aufmerksamkeit und großes Bedauern, daß der Meister todt sey, auf sich. Zwei Compositionen aus dem biblischen Cycles vom Professor Anton Petter, Petrus und Saphira die eine, Petrus erweckt den Tobitha vom Tode, die andere, machten einen schönen Gegensatz. Diese 2 Bilder und der Tod der Virginia von dem wackern Architekten Ritter von Moreau waren in Zeichnung, Gruppierung, Colorit und Reichthum an Figuren mit dem verschiedensten Ausdruck vielleicht das Ausgezeichnetste. Herrmann Meyer, ein Wiener Porträtmaler, der in London mehrere Jahre unter Lawrence gearbeitet hat und dahin auch zurückkehrte, war als Probe dieser Schule sehr anziehend. Die Manier der Deutschthümer und Mystiker scheint sich bereits überlebt zu haben. Eine Grablegung und eine Madonna mit dem Kinde in altdeutscher Manier hatten wirkliches Verdienst. Fendt und vor allen Ender sind die begünstigsten Porträtmaler des Tages. Von letzterm war eine ganze Reihe zu sehn. Auch hier, wie in so vielen andern Ausstellungen (Berlin allein macht die ehrenvollste Ausnahme) hinken die Bildhauerarbeiten nur hinterdrein. Nur ein Relief mit einer von einem Engel über den Fluß geschifften heiligen Familie von Hirschhäuter, in dem jetzt so beliebten Kehlheimer Stein, eine Gruppe von Gyps von Inakowsky, Paulus und Barnabas vorstellend, so wie ein in Stahl geschnittenes Medaillon mit Karls V. Porträt von Johann Roth wurde bemerkt. Auch hatte Grillparzer's Medea einen Jason veranlaßt, der sich des goldnen Vlieses bemächtigt, von Anton Rückert.

Die Berichte, welche uns von der diesmaligen Prager Ausstellung zugekommen sind, lauten nichts weniger als günstig. Man will also lieber ganz schweigen. Der alte Director Bergler hat zu seiner Zeit als genialer Skizzist viel geleistet. Aber er ist ein Greis, und die ihm nachfolgen sollen, scheinen nicht mit gleichem Eifer beseelt. Das kunst-erfüllte Prag hat sein Musikconservatorium, welches den Naturberuf, der schon im Knaben sich in Böhmen entwickelt, herrlich zur Reife bringt; es hat sein täglich wachsendes Museum für naturhistorische und alterthümliche Gegenstände und so viele andere Anstalten, die durch den edlen ständischen Verain gedeihen. Wie leicht wäre auch für die bildende Kunst neue Aufmunterung zu gewinnen?

Die Breslauer Ausstellung war auch diesmal zugleich Industrieausstellung und gewährt also dasselbe Interesse, was auch die Dresdner seit ihrer Verbindung mit den vorzüglichsten Produkten des Kunst- und Gewerbfleißes in Sachsen der Schau lust darbietet. Der einigemal durch Zusätze bereicherte Katalog führte 222 Nummern auf, und wenn gleich manche sonst sehr gesuchte Namen, wie z. B. Siegert, ganz fehlten: so war doch manches sehr Erfreuliche da zu sehn. Aus Dresden hatte Prof. Hochmann seine Pandora eingeschickt, die durch ihr frisches Colorit gefiel, Fräulein Therese von Winkel Nr. 100 — 105 sechs recht liebliche Copieen nach der Dresdner Gallerie mit der ihr eigenen Genauigkeit. Als Hauptbild wurde allgemein das vom Prof. Hartmann in Dresden für einen Verein schlesischer Patrioten gemalte Porträt in voller Lebensgröße, in sitzender Stellung, des Schl. Generallandschaftsdirektors Grafen von Dyhren, anerkannt voll Ausdruck und charakteristischer Wahrheit. In dem Baurath Langhans und seiner Gattin, die beide auch der Malerei sich gewidmet haben, hatte die Ausstellung eine gute Unterstützung gefunden. Seine Prager Ansicht erhielt großen Beifall. Sehr vieles erinnert an Dresdens Gallerie und malerische Umgebungen. So hatte Kunkler Nr. 171 — 77 sehr gelungene Schweizeransichten gegeben, wodurch man etwas für Siegert's Ausbleiben entschädigt wurde, Böhmiß den Königstein und Lilienstein; der Blumenmaler Stein hatte in Nr. 90 der Natur seine Blumen abgestohlen, und Nr. 91 einen der besuchtesten Naturgärten in der Nachbarschaft von Breslau, die Burg Kirsberg, die der Prof. Büsching, der unermüdete Forscher deutscher Bauwerke und Alterthümer, seit sie sein Eigenthum wurde, ungemein verschönert und die jetzt der besuchteste Lustort ist, wohin Hunderte aus allen Gegenden strömen. Hofrath Bach gab die interessanteste Ansicht der alten Bratislavia in sehr correcter Zeichnung. Die Bildhauerarbeit war diesmal besonders mit Fleiß ausgeführt und gewährt die Aussicht, daß auch in Schlessens Hauptstadt bald die Sculptur zu neuem Leben erweckt werden wird. Der in Dresden gebildete wackere Mächtig (Nr. 181) und Freitag, der jetzt in Rom studirt, berechtigten zu schönen Hoffnungen. Noch verdient eine wunderschöne Federzeichnung des Studiosus Knoblauch Nr. 170 und Schmidnisky's saubre Zeichnung vom Fürsten Blücher mit Lob genannt zu werden. W.